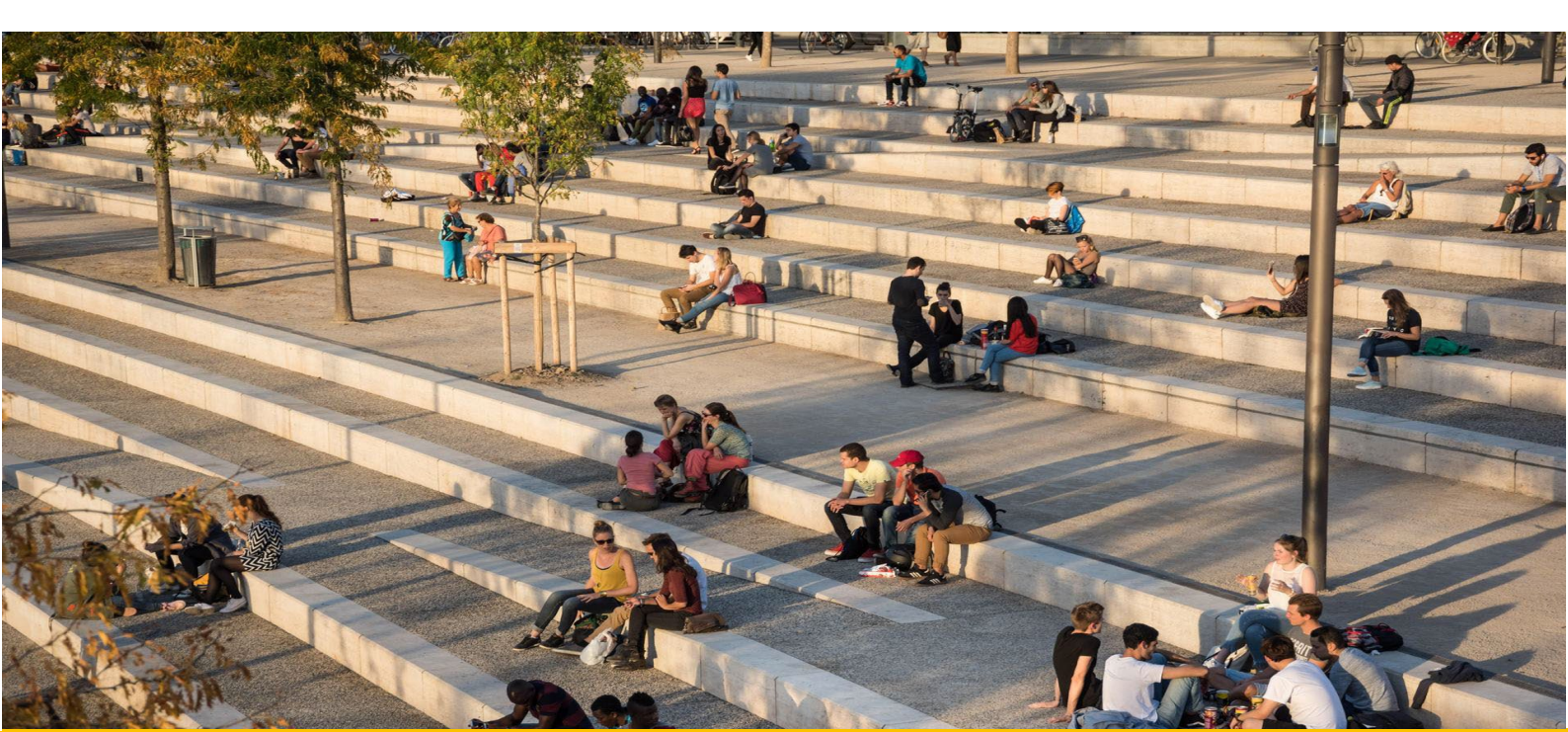




Bedarfsabklärung aufsuchende und mobile Jugendarbeit Berner Innenstadt

Ergebnisbericht

Im Juli 2026



Berner
Fachhochschule

Departement Soziale Arbeit
Institut für Soziale und kulturelle Vielfalt

Impressum

Verfasser*innen

Simone Gäumann & Rispa Stephen
Institut soziale und kulturelle Vielfalt
Berner Fachhochschule (BFH), Departement Soziale Arbeit

Projektmitarbeit & Lektorat

Hanna Schweighofer
Berner Fachhochschule (BFH), Departement Soziale Arbeit

Auftraggeber*innen

Barbara Schmitt Schneider
Direktion für Bildung, Soziales und Sport (BSS)
Familie und Quartier Stadt Bern (FQSB)

Publikationsjahr

2026

Inhaltsverzeichnis

1	Management Summary	3
2	Ausgangslage	5
3	Zielsetzungen	5
4	Vorgehensweise und Umsetzung	6
4.1	Beobachtungen und Begehungen	6
4.2	Befragungen mittels Nadelmethode	7
4.3	Fokusgespräche mit Fachpersonen und Stakeholder*innen	7
4.4	Mapping der Aufenthaltsorte und Bericht	8
5	Ergebnisse und Erkenntnisse	9
5.1	Kontextualisierung Berner Innenstadt	9
5.2	Zentrale Aufenthaltsorte, Aufenthaltsqualitäten und Nutzungen	10
5.3	Mapping und Übersicht Aufenthaltsorte	16
5.4	Einschätzungen zum Bedarf aufsuchender und mobiler Jugendarbeit	17
5.4.1	Alltags- und Lebensbezogene Themen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen	17
5.4.2	Bedarf aufsuchender Jugendarbeit aus Perspektive der Jugendlichen und jungen Erwachsenen	19
5.4.3	Bedarf mobiler Jugendarbeit aus Perspektive der Jugendlichen und jungen Erwachsenen	19
5.4.4	Bedarf aufsuchender Jugendarbeit aus Perspektive der Fachpersonen und Stakeholder*innen	20
5.4.5	Bedarf mobile Jugendarbeit aus Perspektive der Fachpersonen und Stakeholder*innen	20
5.4.6	Bedarf nach koordinierter Jugendarbeit unterschiedlicher Fachpersonen	20
6	Fazit	22
7	Literaturverzeichnis	24

1 Management Summary

Die Berner Innenstadt verfügt bislang im Unterschied zu den Stadtteilen II bis VI über kein Angebot der aufsuchenden und mobilen Jugendarbeit. Vor dem Hintergrund eines politischen Vorstosses im Stadtrat und im Auftrag von Familie & Quartier Stadt Bern (FQSB) hat das Departement Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule mit einer Bedarfsabklärung untersucht, inwiefern ein entsprechender Bedarf nach aufsuchender und mobiler Jugendarbeit besteht und wie er von Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie von Fachpersonen und Stakeholder*innen eingeschätzt wird. Grundlage der halbjährigen Bedarfsabklärung bildeten 16 Beobachtungen und Begehungen, Befragungen mittels Nadelmethode von rund 80 Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie zwei Fokusgespräche mit ausgewählten Fachpersonen und Stakeholder*innen.

Die Bedarfsabklärung zeigt auf, dass die Innenstadt für die jungen Menschen ein wichtiger Freiraum für Aufenthalt und Begegnung ist. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen schätzen die Innenstadt als Kontaktzone sowie als Ort der Freizeitgestaltung und nutzen sie regelmässig und insbesondere während den wärmeren Monaten im Jahr für selbständige und unbeaufsichtigte Erkundung und Exploration. Die Innenstadt dient als Treffpunkt, Aufenthalts- und Ausgehort und bietet Freiheiten, die in Wohnquartieren oder -gemeinden oftmals fehlen. Aufgesucht wird die Berner Innenstadt von Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus der Stadt Bern sowie ausgeprägter von jungen Menschen aus den umliegenden Gemeinden. Besonders bedeutende Aufenthaltsorte sind die Grosse und Kleine Schanze, die Bundesterrasse, die Münsterplattform, der PROGR und der Waisenhausplatz.

Trotz der vielfältigen Attraktionen, welche die Berner Innenstadt zu offerieren hat, besteht sowohl von den befragten jungen Menschen wie auch von den Fachpersonen und Stakeholder*innen der Eindruck, dass die Innenstadt als Aufenthalts- und Freizeitraum zu wenig explizit auf die Jugendlichen und jungen Erwachsenen und ihre Bedürfnisse ausgerichtet ist. Ihren Einschätzungen zufolge existieren im Grossraum Bern für junge Menschen insgesamt zu wenig Möglichkeiten jugendspezifischer Angebote und Aktivitäten, die kostenlos und nicht konsumpflichtig sind. So auch in der Berner Innenstadt. Zudem erleben die jungen Menschen an ihren Wohnorten zum Teil Verdrängung aus Aussenräumen, weshalb sie die Berner Innenstadt als alternativen Freiraum aufsuchen. Vor diesem Hintergrund stellt die Innenstadt als Freiraum zugleich ein Möglichkeits- als auch ein Risikoraum für junge Menschen dar. Es treffen unterschiedliche Gruppen, Nutzungsformen und jugendspezifische Problemsituationen in der Berner Innenstadt aufeinander, was mitunter zu Spannungen, Konflikten, Grenzüberschreitungen und unterschiedlichen Formen von Gewalt führen sowie das Sicherheitsempfinden der Zielgruppe beeinflussen kann. Gewisse Orte wie das Bahnhofumfeld, Abschnitte der Grossen Schanze sowie die Bereiche um Burger King, McDonald's und Reitschule werden daher von den meisten der befragten jungen Menschen bei Möglichkeit gemieden.

Die Analyse der Einschätzungen zum Bedarf von aufsuchender und mobiler Jugendarbeit legt den Befund nahe, dass ein Bedarf nach fachlicher, sozialarbeiterischer Unterstützung und Begleitung in der Berner Innenstadt vorhanden ist. Sowohl die befragten jungen Menschen als auch die Fachpersonen und Stakeholder*innen erkennen eine Lücke in niederschwellig zugänglichen und beteiligungsorientierten Angeboten für die Zielgruppe, die den Fokus in erster Linie auf Begegnungsmöglichkeiten und gemeinsame Aktivitäten legen und in zweiter Linie ein Beratungs-, Informations- und Präventionsangebot darstellen für alltags- und lebensweltnahe Themen der Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Beide Seiten bevorzugen eine mobile Form von Jugendarbeit mit partizipativen und spielerischen Zugängen. Sie erscheint als die geeignetste Form, um Begegnung, Beteiligung, Prävention und Sicherheit zu fördern und die Innenstadt langfristig als attraktiven und sicheren Lebensraum für junge Menschen zu stärken. Gegenüber einer aufsuchenden Form von Jugendarbeit mit direkter Ansprache der Zielgruppe und ohne angebotene Aktivitäten werden sowohl von den befragten jungen Menschen als auch von den Fachpersonen Vorbehalte eingebracht aufgrund der Heterogenität und beobachteter hoher Mobilität der Zielgruppe in der Innenstadt sowie ihrer Attraktivität als unbeaufsichtigter Freiraum.

Im Hinblick auf den Umgang mit sicherheitsgefährdenden Verhaltensweisen und Gewaltvorfällen, u.a. bei gewissen Hotspots, die Unterstützung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in belasteten Lebenssituationen sowie knappem Freiraum für junge Menschen bzw. sozialräumlicher Verdrängung im Grossraum Bern findet die Vorstellung einer koordinierten Zusammenarbeit zwischen den relevanten Akteur*innen im öffentlichen Raum (Clubbetreibende, toj, Jugendpatrouille, Pinto, Gassenarbeit u.a.m.) grosse Zustimmung. Eine erhöhte Präsenz in der Innenstadt ab Donnerstag- bis Sonntagabend durch eine fachlich gemischte Gruppe mit ausgeprägten Kompetenzen in Beziehungs- und Konfliktarbeit wird als wünschenswert erachtet, um die Berner Innenstadt als bedeutsamen Aneignungs-, Lern- und Begegnungsraum der jugendlichen Lebenswelt sicher und im Sinne der jungen Menschen erhalten und weiterentwickeln zu können.

2 Ausgangslage

Aufsuchende und mobile Jugendarbeit sind ein wichtiger Bestandteil der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und werden in der Stadt Bern bis anhin in den Stadtteilen II-VI praktiziert. Im Stadtteil I, der Berner Innenstadt gibt es dieses Angebot für Jugendliche und junge Erwachsene im Alter von 12-25 Jahren noch nicht. Im Stadtrat wurde im Jahr 2025 ein politischer Vorstoss (Petition) lanciert zur Prüfung, inwiefern die Einführung von aufsuchender und mobiler Jugendarbeit in der Berner Innenstadt (Stadtteil I) einem Bedarf entspricht.

Aufsuchende und mobile Jugendarbeit richtet ihr Augenmerk auf Orte und Plätze im öffentlichen Raum, an denen sich Jugendliche und junge Erwachsene treffen. Diese Orte und Plätze sind wichtige Aneignungs-, Lern- und Begegnungsräume in der jugendlichen Lebenswelt und leisten einen wesentlichen Beitrag zu ihrer Identitätsentwicklung auf dem Weg in das Erwachsenenalter. Im Kontext der aufsuchenden und mobilen Jugendarbeit als lebenswelt- und sozialraumorientiertes Angebot treten Fachpersonen mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Kontakt, bauen mit ihnen eine professionelle Beziehung auf und begleiten sie bedürfnis- und ressourcenorientiert in ihren Anliegen. Niederschwelligkeit, Freiwilligkeit, Partizipation und Parteilichkeit sind dabei leitende Arbeitsprinzipien dieser Form der ausser-schulischen Jugendförderung. In der Stadt Bern bietet der Trägerverein für die offene Jugendarbeit der Stadt Bern (toj) aufsuchende und mobile Jugendarbeit an, auf Basis eines Leistungsvertrags mit Familie & Quartier Stadt Bern (FQSB).

Aus der Sicht der Petitionär*innen ist eine Ausweitung des Angebots der aufsuchenden und mobilen Jugendarbeit auf die Innenstadt erforderlich, um für diese Zielgruppe eine flächendeckende fachliche Begleitung und Unterstützung in sich wandelnden Lebensräumen zu gewährleisten. In der Berner Innenstadt sind zwar diverse Akteur*innen wie z.B. Gassenarbeit und Pinto bereits aufsuchend präsent, deren Arbeit ist jedoch nicht in erster Linie auf junge Menschen ausgerichtet.

Vor diesem Hintergrund hat das Departement Soziale Arbeit der Berner Fachhochschule (BFH) den Auftrag erhalten, eine Bedarfsabklärung zu aufsuchender und mobiler Jugendarbeit in der Berner Innenstadt durchzuführen, um damit eine Grundlage zur Beantwortung des politischen Vorstosses zu erarbeiten für die zuständige Abteilung Familie & Quartier Stadt Bern (FQSB).

3 Zielsetzungen

Die Bedarfsabklärung mit Projektlaufzeit von Februar bis Juli 2026 beinhaltet als Ausgangslage für die Stellungnahme zur Petition folgende Zielsetzungen gemäss Auftrag von FQSB:

- Die wichtigsten Aufenthaltsorte von jungen Menschen in der Innenstadt sind bekannt. Die Art der Nutzung, Wochentage und Zeiten sind identifiziert
- Es liegt eine begründete Einschätzung dazu vor, ob und in welchem Umfang der Bedarf nach einem aufsuchenden oder mobilen Angebot für junge Menschen in der Innenstadt gegeben ist. Dazu gehören Angaben, welche Art von Angeboten die jungen Menschen gegebenenfalls benötigen (z.B. Beratung und Information, Unterstützung bei Aktivitäten im öffentlichen Raum, Vermittlung bei Konflikt- oder Krisensituationen, etc.)
- Es liegt eine Empfehlung dazu vor, welche Akteur*innen in der Innenstadt in Bezug auf Begleitung und Unterstützung junger Menschen welche Rolle übernehmen könnten

4 Vorgehensweise und Umsetzung

Der Auftrag zur Bedarfsabklärung zur aufsuchenden und mobilen Jugendarbeit in der Innenstadt umfasste die Durchführung einer Sozialraumanalyse mit Fokus auf Beobachtungen und Befragungen. Folgende Elemente sollten dabei berücksichtigt werden:

- Ausarbeitung von Beobachtungsprotokollen und Befragungsleitfäden
- Rundgänge durch die Innenstadt (in vorgegebenem Perimeter). Die Rundgänge finden zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Wochentagen und nach Möglichkeit zu verschiedenen Jahreszeiten statt. Beobachtungen werden strukturiert festgehalten.
- Strukturierte Kurzbefragung junger Menschen vor Ort. Dabei werden Alter, Gründe für den Aufenthalt an dem Ort bzw. «Tätigkeit» am Ort und Bedürfnisse erhoben
- Strukturierte Interviews mit Akteur*innen wie Pinto, Gassenarbeit, Jugendpatrouille der Polizei, Akteur*innen Schützenmatte, aufsuchende Jugendarbeiter*innen toj
- Schriftliche Dokumentation der Ergebnisse und Formulierung von Einschätzungen und Empfehlungen z.Hd. FQSB
- Der Bericht dient voraussichtlich als Beilage zum Prüfungsbericht an den Stadtrat. Bis zum Beschluss durch den Gemeinderat ist er als vertraulich zu behandeln. Spätere Publikationen werden zwischen Auftraggeberin und Auftragnehmerschaft vereinbart.

Auf dieser Basis wurde eine methodische Vorgehensweise für die Sozialraumanalyse entwickelt, die ein Verständnis von Sozialraum als Handlungs-, Interaktions-, Wahrnehmungs- und Erfahrungsraum, der im Zusammenwirken mit gesellschaftlichen, sozialen und physisch-materiellen Wechselbeziehungen entsteht und sich dynamisch entwickelt, zu Grunde legt (Baum, 2018). Sozialraumanalysen zielen darauf, Gegebenheiten vor Ort zu erkunden sowie Bedürfnisse, Lebenssituationen und Interessen von verschiedenen im Raum aktiven (und nicht aktiven) Menschen aufzunehmen (Herrmann, 2019).

Eine systematische Erfassung von Aufenthaltsorten der Zielgruppe und deren Aneignungsformen im öffentlichen Raum erfordert den Einbezug unterschiedlicher Perspektiven. Zur Umsetzung dieses Auftrags und Adressierung der Zielsetzungen wurde nachfolgende methodische Schritte gewählt.

4.1 Beobachtungen und Begehungen

Zur Erkundung von Aufenthaltsorten Jugendlicher und junger Erwachsener wurden in der Berner Innenstadt Beobachtungen und Begehungen durchgeführt. Bei der Beobachtung und Begehung des Perimeters stand die Erfassung der Zielgruppe und ihren Nutzungs- und Aneignungsmustern, Handlungen und Interaktionen in Wechselwirkung mit den sozialräumlichen Gegebenheiten sowie der Raumqualitäten und -atmosphären im Vordergrund (Deinet, 2009). Ebenfalls in den Blick genommen wurden die Funktionen von Aufenthaltsräumen (z.B. transitorisch oder erholungsbezogen) und damit verbundene gesellschaftspolitische Interessen bzw. Interessenskonflikte, um eine differenzierte Betrachtung der Dynamiken, die auf den öffentlichen Raum einwirken, zu erlangen.

Folgende Fragen waren für die Beobachtungen und Begehungen leitend:

- Wo halten sich Jugendliche und junge Erwachsene in der Berner Innenstadt auf?
- Welche Jugendlichen halten sich wo auf?
- Wie sind diese Aufenthaltsorte beschaffen? Welche Potenziale bzw. Beschränkungen bieten diese Aufenthaltsorte?
- Wie hält sich die Zielgruppe auf? Was ist an Handlungen, Interaktionen und Aneignungsformen zu beobachten?

Die Beobachtungen und Begehungen wurden zur Berücksichtigung jahreszeitbedingter Aufenthaltsmuster während vier Monaten zu unterschiedlichen Wochentagen und Zeiten mit verschiedenen Routen jeweils einzeln und im Tandem durchgeführt und protokolliert. Sie berücksichtigten den gesamten Perimeter der Berner Innenstadt. Ein Teil dieser Beobachtungen und Begehungen setzten Studierende im Rahmen des Modul 3 Diversität & Sozialraum im Bachelorstudium Sozialer Arbeit an der Berner Fach-

hochschule um im Zeitraum von Februar bis März 2026. Insgesamt wurden 16 Beobachtungen und Begehungen durchgeführt. Die Erkenntnisse aus den Beobachtungen und Befragungen flossen in die Vorbereitungen der Befragungen mittels Nadelmethode ein.

4.2 Befragungen mittels Nadelmethode

Nach der Sondierung des öffentlichen Raums der Berner Innenstadt mittels Beobachtungen und Begehungen wurden die ermittelten Aufenthaltsorte von Jugendlichen und jungen Erwachsenen zu unterschiedlichen Zeitpunkten und an verschiedenen Standorten gezielt im Tandem aufgesucht. Vor Ort wurden sie unter Einsatz der Nadelmethode (Deinet, 2009) nach ihren Erlebnissen, Erfahrungen und Bedarfen befragt. Die Nadelmethode ermöglicht die Gewinnung von Erkenntnissen und Einblicken in sozialräumliche Aneignungsprozesse von Aufenthaltsorten. Ebenfalls dient sie der Visualisierung von für die Befragten bedeutsamen Orten und ihren Eigenschaften. Die Befragten werden darum gebeten, Stecknadeln auf vorbereiteten Stadtplänen zu platzieren. Den Nadelfarben wurden bestimmte Bedeutungen oder Raumeigenschaften zugeordnet und das entstandene Bild der Stecknadeln wurde in der Gruppe diskutiert. Diese Methode ist sehr niederschwellig und eignet sich, mit unbekannten Adressat*innen rasch ins Gespräch zu kommen, sich als Zielgruppe unverbindlich und ohne viel Aufwand einzubringen und regt an, über öffentlichen Raum nachzudenken (vgl. Spatscheck & Wolf-Ostermann, 2023). Mit der Nadelmethode können diverse Fragestellungen angegangen werden. Folgende Fragen waren für die Befragung von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Kombination mit der Nadelmethode massgeblich:

- An welchen Orten und Plätzen haltet ihr euch in der Berner Innenstadt regelmässig auf und warum?
- Was macht ihr an diesen Orten und Plätzen? Was erlebt ihr hier?
- Was gefällt euch an diesen Orten und Plätzen? Was gefällt euch weniger?
- Wen trifft ihr hier an? Welche Jugendlichen halten sich hier auch noch auf, welche nicht?
- In welchen Situationen wünscht ihr euch Unterstützung oder Begleitung?

Im Anschluss an alle Befragungen wurden eine Visualisierung erstellt, welche die Ergebnisse aus den Befragungen mit der Nadelmethode zusammenfassend aufzeigt und einen Überblick vermittelt zu den relevanten Aufenthaltsorten und ihren Qualitäten (vgl. 5.3).

4.3 Fokusgespräche mit Fachpersonen und Stakeholder*innen

Um die Wahrnehmungen, Einschätzungen und Erfahrungen zum Aufenthalt von Jugendlichen und jungen Erwachsenen im öffentlichen Raum und zum Bedarf sowie Potenzial von fachlicher Unterstützung mittels aufsuchender bzw. mobiler Jugendarbeit in der Berner Innenstadt einzubeziehen, wurden zwei Fokusgruppengespräche mit relevanten Akteur*innen und Fachpersonen wie bspw. Pinto, Gassenarbeit, Jugendpatrouille der Polizei, Akteur*innen im Öffentlichen Raum, Akteur*innen von jugendrelevanten Veranstaltungsorten, aufsuchende und mobile Jugendarbeiter*innen toj und Jugendlichen durchgeführt. Der Vorteil einer Gruppendiskussion liegt darin, dass sich aufgrund einer gewissen Eigendynamik für die Gruppe zentrale Aspekte herauskristallisieren und auch nicht antizipierte Themen zur Sprache kommen können, die wertvolle Hinweise im Hinblick auf bestehende Herausforderungen, Möglichkeiten und Bedarfe geben könnten (vgl. Flick, 2007).

Die Gruppengespräche wurden entlang von Leitfragen zu Aufenthaltsorten, der Zielgruppe, Themen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Bezug auf die Innenstadt sowie Bedarf an und Ausrichtung von aufsuchender und mobiler Jugendarbeit strukturiert, welche zudem den Einbezug der jeweiligen fachlichen Hintergründe der Teilnehmenden ermöglichten. Die beiden Gruppengespräche fanden an der Berner Fachhochschule am Departement Soziale Arbeit (Hallerstr. 8/10) statt und wurden unter Gewährleistung der Anonymisierung digital aufgezeichnet sowie protokolliert. Es haben insgesamt 15 Personen an den Gruppengesprächen teilgenommen. Im Anschluss wurden kurze Memos zu den

Gruppengesprächen verfasst, z.B. mit Blick auf besondere Vorkommnisse, Abläufe, Interaktionen (vgl. Przyborski & Wohlrab-Sahr, 2014).

4.4 Mapping der Aufenthaltsorte und Bericht

Die Erkenntnisse und Einschätzungen zum Bedarf der aufsuchenden bzw. mobilen Jugendarbeit aus den Gruppendiskussionen wurden in einem letzten Schritt mit den zusammengefassten Ergebnissen aus den Beobachtungen, Begehungen und Befragungen der Zielgruppe zusammengeführt, systematisch ausgewertet und analysiert. Zur Visualisierung der Ergebnisse der Bedarfsabklärung wurde ein Mapping erstellt, das die wichtigsten Aufenthaltsorte der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Berner Innenstadt abbildet und Anhaltspunkte zu deren Bedeutung und Wohlbefinden gibt. Diese Visualisierung wird nachfolgend zur Übersicht und Orientierung im Ergebnisteil eingeführt.

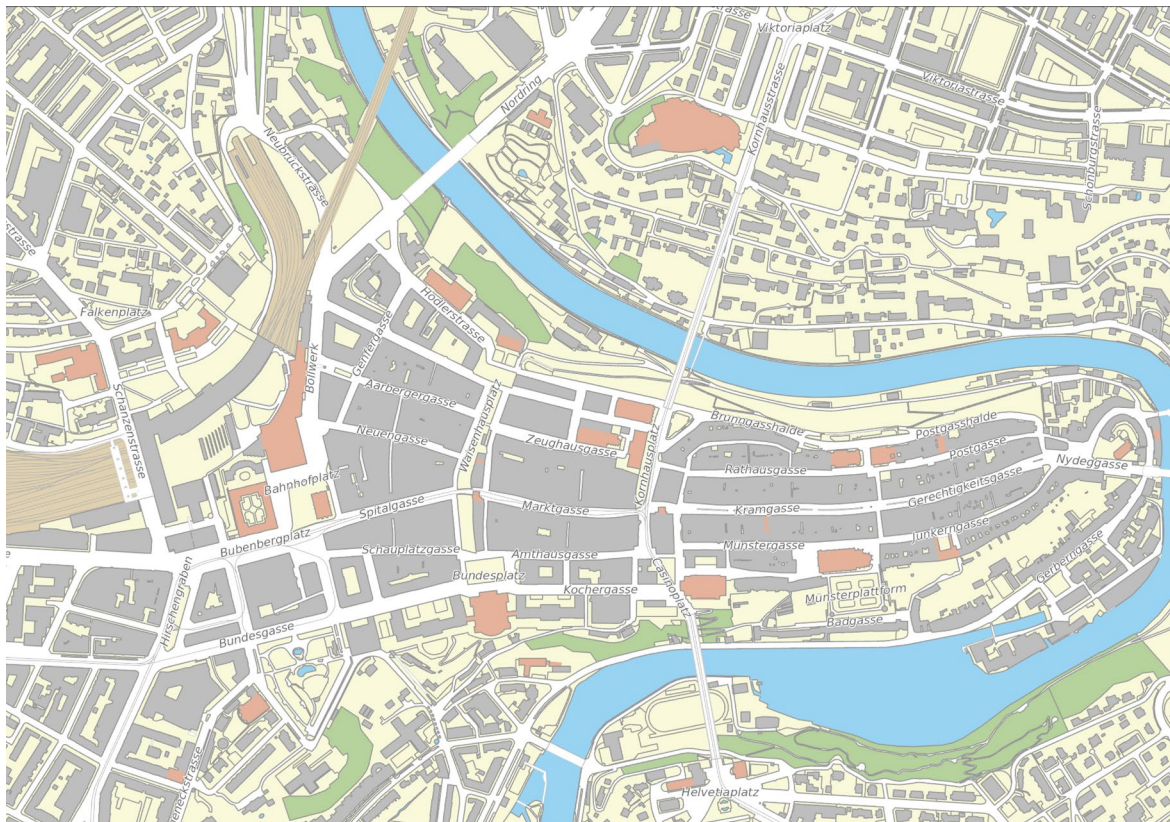
5 Ergebnisse und Erkenntnisse

In diesem Kapitel werden die Befunde aus den Erhebungen zur Bedarfsabklärung ausgeführt. Zu Beginn von Kapitel 5.1 wird der Perimeter der Berner Innenstadt als Ausgangslage der Bedarfsabklärung kontextualisiert. Zudem werden allgemeine Informationen zur Anzahl der durchgeführten Beobachtungen, Begehungen und Befragungen gegeben, ebenso zu den jeweiligen Durchführungszeiten und Wetterbedingungen. Darüber hinaus werden Angaben zu den befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen gemacht.

Basierend auf den Ergebnissen der Beobachtungen und Begehungen, der Befragungen mittels Nadelmethode, der Befragungen der Studierenden sowie der Fokusgruppengespräche werden in Kapitel 5.2 die zentralen Aufenthaltsorte der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Innenstadt dargestellt. Diese werden nach Nutzungsarten und -zeiten sowie nach ihren jeweiligen Besonderheiten, Charakteristika und Auffälligkeiten beschrieben.

Das in Kapitel 5.3 dargestellte Mapping ergänzt die Ausführungen aus Kapitel 5.2 visuell und zeigt die mithilfe der Nadelmethode identifizierten zentralen Orte der Zielgruppe. Kapitel 5.4 beschreibt die Einschätzungen zum Bedarf aufsuchender und mobiler Jugendarbeit und damit verknüpfter Themen und Herausforderungen auf Grundlage der Befragungen von Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Fachpersonen.

5.1 Kontextualisierung Berner Innenstadt



Der Perimeter des untersuchten Bereichs der Innenstadt von Bern umfasste folgende Orte: die Grosse Schanze (einschliesslich des Vorplatzes des Restaurants Grosse Schanze sowie der Vorplätze des Stellwerks und des Postparks), die Kleine Schanze, die Europapromenade, die Bundesterrasse, den Bahnhofplatz (einschliesslich des Vorplatzes vor dem Loeb, des Bereichs beim Tibits), den Burger King bei der Neuengasse, den PROGR, den Waisenhaus-, Bären-, Bundes- und Münsterplatz, den Bereich rund um das Rathaus sowie die Münsterplattform. Der Bereich um die Schützenmatte wurde in Absprache

mit der Auftraggeberin nicht einbezogen aufgrund der bereits vorhandenen Präsenz von diversen Akteur*innen.

Es wurden rund 80 Jugendliche und junge Erwachsene (45 weiblich gelesene Personen, 2 genderfluide Personen, 2 Personen ohne Angabe sowie 32 männlich gelesene Personen), die zu zweit oder in Gruppen mit bis zu 12 Personen unterwegs waren, vom Team der BFH sowie von Studierenden befragt. Die Altersspanne der Befragten lag zwischen 13 und 22 Jahren, diese Altersspanne gilt auch für die beobachteten Personen.

Aus dem Statistischen Jahrbuch der Stadt Bern (2024, S. 50) geht hervor, dass in der Innenstadt rund 4'100 Personen wohnen, davon etwa 1,8% Jugendliche im Alter von 16 bis 19 Jahren. Im Vergleich zum gesamtstädtischen Anteil von 3,01%, sowie beispielsweise 3,80% in Bümpliz-Oberbottigen, liegt der Anteil Jugendlicher in der Innenstadt deutlich tiefer. Zudem zeigt die Statistik, dass die Innenstadt primär als Konsum- und Dienstleistungsort fungiert. Der Anteil an Singlehaushalten ist im Vergleich zu Familienhaushalten deutlich höher (S. 60).

Rund ein Drittel der in dieser Bedarfsabklärung befragten Personen sind in anderen Quartieren der Stadt Bern wohnhaft, etwa in Bern Nord (Länggasse, Kirchenfeld, Schosshalde, Murifeld), dem Breitenrain oder Bümpliz. Deutlich mehr als ein Drittel kommt aus umliegenden Gemeinden wie Münsingen, Ostermundigen, Ittigen, Zollikofen, Köniz, Kaufdorf, Konolfingen, Grosshöchstetten, Worb, Bremgarten und Burgdorf sowie aus weiteren Regionen des Kantons Bern, darunter das Emmental, Huttwil, Meiringen, Fraubrunnen, Bolligen, Spiez und Thun. Eine Minderheit stammt aus anderen Kantonen, beispielsweise Freiburg, Basel, Zürich oder St. Gallen. Diese Verteilung deutet darauf hin, dass die Innenstadt insbesondere von Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus der Stadt Bern und den umliegenden Gemeinden genutzt wird.

Nicht deutschsprachige Jugendliche und junge Erwachsene konnten in der Befragung weniger gut erreicht werden, unter anderem weil die Befragungen häufig abgelehnt wurden. Auch Jugendliche und junge Erwachsene mit Behinderungen konnten nicht einbezogen werden. Die Beobachtungen zeigen, dass viele Orte in der Innenstadt für Menschen mit körperlichen Einschränkungen (z.B. Rollstuhlnutzende) nur begrenzt zugänglich sind. Darüber hinaus waren während den Beobachtungen, Begehungen und Befragungen wenig queer-gelesene Menschen in der Innenstadt sichtbar.

Insgesamt wurden 16 Begehungen und Beobachtungen, 6 Befragungen mittels Nadelmethode sowie 20 Befragungen durch die Studierenden ohne Nadelmethode durchgeführt. Diese fanden zwischen März und Mai an allen Wochentagen jeweils zwischen Mittag und 22.00 Uhr statt. Die Erhebungen erfolgten bei unterschiedlichen Wetterbedingungen, von warmem bis heissem Wetter über bewölkte und kühlere Verhältnisse bis hin zu Regen. Insgesamt zeigte sich, dass die Berner Innenstadt und ihre Aufenthaltsorte insbesondere bei trockenem, warmem Wetter gut besucht sind. Bestimmte Hotspots, wie der Burger King oder McDonald's bei der Zytglogge, konnten aus organisatorischen Gründen am späteren Abend (ab 23.00 Uhr bis in die Nacht) nicht abgedeckt werden, ebenso wenig wie das Stellwerk zu Ausgehzeiten (ab 23.00 Uhr).

5.2 Zentrale Aufenthaltsorte, Aufenthaltsqualitäten und Nutzungen

Kleine Schanze

Nutzung: Die Kleine Schanze wird als Ort zum Chillen und Verweilen genutzt, um die Aussicht zu genießen, sich zu unterhalten, Musik zu hören, sich mit Freund*innen oder auf ein Date zu treffen und um Fotos zu machen. Zudem dient sie dazu, Mitgebrachtes aus umliegenden Einkaufsmöglichkeiten (z.B. Migros) zu konsumieren. An Wochenenden dient der Ort auch zum Vorglühen, bevor es weiter in den Ausgang oder zu anderen Treffpunkten geht. Bei der kleinen Schanze wurde der Konsum von legalen sowie illegalen Substanzen beobachtet.

Charakteristik: Die kleine Schanze wird als Begegnungs-, Erholungs- und Freizeitraum wahrgenommen. Menschen sitzen hier auf Bänken oder auf der hinteren Wiese, verweilen bei der Buvette oder legen auf dem Weg durch den Park einen Zwischenstopp ein. Der Ort wird von verschiedenen Menschen besucht und genutzt, dies inkludiert am Nachmittag und frühen Abend unsere Zielgruppe, ältere Personen, weiblich und männlich gelesene Personen sowie Menschen unterschiedlichen kulturellen Hintergrunds. Diese Gruppen bleiben meist unter sich. Aus der Zielgruppe dieser Bedarfsanalyse werden vorwiegend junge Erwachsene ab etwa 18 Jahren beobachtet, während Jugendliche kaum präsent sind. Zu Beginn des Abends sind mehrheitlich junge, männlich gelesene Personen anzutreffen. Am Abend und in der Nacht berichten Befragte vermehrt von «speziellen Menschen». Angesprochen sind damit Menschen, die Substanzen konsumieren, damit dealen oder aufgrund des Drogenkonsums ein unangenehmes Verhalten zeigen. Insbesondere weiblich gelesene Personen fühlen sich zu diesen Zeiten eher unwohl, etwa aufgrund von Starren oder Catcalling durch männlich gelesene Personen.

Grosse Schanze | Wiese vor dem Universitätsgebäude

Nutzung: Auf der grossen Wiese und auf den Sitzgelegenheiten wird verweilt und Mitgebrachtes konsumiert, es werden Gesellschaftsspiele gespielt, Sportübungen durchgeführt sowie Musik gehört. Die Grosse Schanze dient zudem als Treffpunkt für Freund*innen, für Dates, zum Geniessen der Aussicht, zum Überbrücken von Wartezeiten, als Ort für die Mittagspause sowie als Ausgangspunkt vor dem Ausgang. Auf der Wiese wird der Konsum von legalen sowie illegalen Substanzen beobachtet. In den Sommermonaten werden die zusätzlichen Angebote wie der «Summer City Beach» und «Peter Flamingo» genutzt.

Charakteristik: Die grosse Schanze wird als Begegnungs-, Erholungs- und Freizeitraum wahrgenommen. Vor allem junge Erwachsene, häufig als Studierende gelesen, halten sich hier allein oder in unterschiedlich grossen Gruppen auf und verteilen sich über die Wiese. Am Nachmittag und frühen Abend dominieren junge Erwachsene und Erwachsene den Ort, Jugendliche sind teilweise zu beobachten. Es wurde beobachtet, dass Gruppen unter sich blieben. Die Nähe zu Einkaufsmöglichkeiten wie Coop oder Bakery Bakery wird geschätzt. Befragte berichten zudem von häufigen Polizeikontrollen, insbesondere bei Personen mit gelesener Migrationserfahrung, was Verunsicherung auslöst. Tagsüber gilt die Grosse Schanze als gemütlich und sicherer Ort. Am Abend sind überwiegend junge Erwachsene und Erwachsene, sowie am Wochenende Ausgangs- und Szenepublikum anzutreffen. Weiblich gelesene Personen berichten, dass sie sich abends an der grossen Schanze eher unwohl fühlen und männlich gelesene Personen als störend wahrnehmen aufgrund von Blicken, Kommentaren, Belästigungen, sexistischem und übergriffigem Verhalten. Später am Abend und nachts wird die grosse Schanze zudem als dunkel, verwinkelt und unzureichend beleuchtet beschrieben, wobei Statuen und grosse Bäume zu einem eher unheimlichen Eindruck beitragen. Befragte berichten von wahrgenommenen queerfeindlichen und rassistischen Äusserungen und Handlungen, wie bspw. Einschüchterungen. Diese Einschätzungen gelten übergreifend auch für den unteren Bereich der grossen Schanze (Restaurant/Steinvorplatz, Stellwerk, Postpark).

Grosse Schanze | Restaurant (Steinvorplatz), Stellwerk, Postpark

Nutzung: Der genannte Bereich der grossen Schanze wird als Treffpunkt genutzt. Es wird sich auf den Steinbänken und -mauern aufgehalten. Der Ort wird zum Verweilen und Austausch genutzt, teils auch nur kurzzeitig, es wird Musik gehört. Konsum von legalen und illegalen Substanzen ist beobachtbar. Genutzt werden Einkaufsmöglichkeiten wie z.B. der Coop (Postpark) sowie Angebote des Stellwerks, etwa die Spielabende oder das Tonstudio. Die Wochenendangebote des Stellwerks werden von Personen ab 16 Jahren saisonabhängig genutzt. Im Winter sind sie gut besucht, in den Sommermonaten werden sie weniger frequentiert.

Charakteristik: Es wird eine räumliche Trennung verschiedener Nutzer*innen wahrgenommen. Mehrmals wurde einerseits eine Gruppe von jungen Erwachsenen und Erwachsenen, überwiegend männlich gelesene Personen, beobachtet die sich regelmässig hier aufhält. Diese Gruppe wird divers gelesen in Bezug auf Herkunft und gesellschaftliche Positionierung und wirkt nach innen geschlossen. Gelegentlich mischt sie sich mit Studierenden sowie mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Aus den Fokusgesprächen ging hervor, dass sich in dieser Gruppe junge Menschen mit belastenden Biografien (z.B. Heimerfahrungen, ohne geregelte Wohnsituation, in Kontakt mit verschiedenen Institutionen und Fachpersonen) befinden. Innerhalb dieser Gruppe findet ein gemeinsamer Konsum von legalen und illegalen Substanzen statt. Die Gruppe wird teilweise als raumeinnehmend und dominant wahrgenommen und scheint den Ort im Blick zu haben. Mit der Einrichtung des «Summer City Beach» wurde diese Gruppe vermehrt auf der Wiese der Grossen Schanze beobachtet. Andererseits halten sich tagsüber junge Erwachsene und Erwachsene unterhaltend auf den Steinbänken und -mauern auf. Diese lassen sich jedoch nicht der zuvor beschriebenen Gruppe zuordnen. Befragte beschreiben den Ort als einen Raum, in dem es gelegentlich zu Zwischenfällen kommt, was mit Beobachtungen der Fokusgespräche in Zusammenhang gebracht werden kann. Insbesondere abends wird vor dem Stellwerk teilweise eine erhöhte Gewaltbereitschaft wahrgenommen. Einzelne Jugendliche und junge Erwachsene führen Waffen wie Schlagringe, Messer oder Teleskopstangen mit sich - nach Angaben von Fachpersonen aus den Fokusgesprächen vor allem zur Selbstverteidigung. Aus den Befragungen stellt sich heraus, dass der Ort am Abend insbesondere von Jugendlichen und weiblich gelesenen Personen gemieden wird.

Bundestausterrasse

Nutzung: Die Bundesterrasse wird als Treffpunkt und Aufenthaltsort vor und nach der Schule, Universität oder Arbeit genutzt. Hier treffen sich Jugendliche und junge Erwachsene mit Freund*innen, verweilen, unterhalten sich, spielen Schach, hören Musik und glühen vor bevor sie weiterziehen. An einem verregneten Wochenendabend wurde beobachtet, dass sich die meisten unter dem Dach des Bundeshauses versammelten. Dieser Unterstand wurde vor allem von Jugendlichen genutzt, während im überdachten Bereich beim Funiculaire an der Europapromenade eher junge Erwachsene und Erwachsene anzutreffen waren.

Charakteristik: Die Bundesterrasse ist Aufenthalts- und Begegnungsraum wie auch Treffpunkt. Es wird auch als ein transitorischer Raum wahrgenommen, an dem Menschen vorbeispazieren.

An Wochenendabenden ist eine lebendige, ausgelassene Stimmung spürbar. Während der Beobachtungs- und Befragungszeiträume wurden überwiegend männlich gelesene Gruppen unterschiedlicher Grösse wahrgenommen, teils begleitet von vereinzelt weiblich gelesenen Personen. Von einigen dieser Gruppen geht eine ausgeprägte, teils dominante Form von Männlichkeit aus. Weiblich gelesene Gruppen sind ebenfalls präsent, jedoch insgesamt in der Minderheit. Zudem bleiben in sich bekannte Gruppen meist unter sich, eine Durchmischung findet kaum statt. Im Weiteren wird die Bundesterrasse als ein Ort der Selbstdarstellung wahrgenommen. Die Stimmung wird meist als friedlich beschrieben, kann teils aber auch konfliktgeladen sein. Tagsüber wird eine grössere Altersvielfalt der Anwesenden beobachtet. Der Ort wird unter anderem wegen der sonnigen Lage, der Aussicht und der guten Sitzgelegenheiten geschätzt.

Am Abend wird er nebst jungen Erwachsenen überwiegend von Jugendlichen besucht. Tagsüber fühlen sich die Befragten überwiegend wohl, während der Ort am Abend teilweise als unsicher wahrgenommen wird, insbesondere wenn Personen nicht in der Gruppe unterwegs sind. Zwar sind die Bundesterrasse und der überdachte Bereich am Abend gut beleuchtet, dies gilt jedoch nicht für die späten Abendstunden.

Münsterplattform

Nutzung: Die Münsterplattform wird als Aufenthaltsraum genutzt. Jugendliche und junge Erwachsene verweilen auf den Bänken, der Mauer, bei der Buvette sowie auf der Grasfläche. Es ist ein Ort, wo gespielt wird; beispielsweise Gesellschaftsspiele oder Kartenspiele an den Tischen, Ping Pong, Bocca, Raufereien von Jugendliche auf der Wiese und Ballspiele. Es wird Mitgebrachtes gegessen, junge Menschen treffen sich, um was zu trinken und um sich zu unterhalten. Auch beschäftigen sich einzelne mit dem Mobiltelefon.

Charakteristik: Die Münsterplattform wird als Freizeit- und Erholungsraum wahrgenommen. Während der Beobachtungs- und Befragungszeiten sind Jugendliche und junge Erwachsene präsent, mit Ausnahme des Mittwochnachmittags, wo der Ort vermehrt von Erwachsenen mit Kindern und kaum von der Zielgruppe genutzt wird. Möglicherweise ist die Münsterplattform für Jugendliche und junge Erwachsene um diese Zeit weniger attraktiv. Es ist jedoch zu erwähnen, dass während des Beobachtungszeitpunkts Schulferien waren. Aus den Befragungen geht hervor, dass der Ort aufgrund seiner zahlreichen Sitzmöglichkeiten und der guten Beleuchtung geschätzt wird. Die Münsterplattform beschreiben die Befragten als schön, sauber und mit einer tollen Aussicht. Sie empfinden den Aufenthaltsort als entspannt und angenehm. Die Befragten fühlen sich hier tagsüber wie auch abends, in Gruppen und alleine, sicher und wohl. Dies gilt auch weiblich gelesene Personen. Dies, weil auf der Münsterplattform kaum Personen mit unangenehmen Verhaltensweisen wahrgenommen werden (z.B. aufgrund von konsumierten Substanzen). Insgesamt wird die Münsterplattform als friedlicher Ort bewertet, an dem sich Menschen unterschiedlicher Altersgruppen aufhalten und an dem sich die Zielgruppe willkommen fühlt.

Bundeshausplatz

Nutzung: Der Bundeshausplatz wird verschiedentlich genutzt, vor allem jedoch transitorisch. Junge Erwachsene verweilen hier auf Stühlen, unterhalten sich, schauen dem Wasserspiel zu und essen Mitgebrachtes auf den Sitzgelegenheiten.

Charakteristik: Der Bundeshausplatz wird insbesondere als transitorischer Ort wahrgenommen, wo Jugendliche und junge Erwachsene z.B. in Richtung Bundhausterrasse oder an einen anderen Ort gehen. Beim Bundhausplatz – ein touristischer und exponierter Ort - scheinen sich im beobachteten Zeitraum wenig Jugendliche und junge Erwachsene aufzuhalten. Möglicherweise wird dieser Ort als wenig attraktiv für längerfristigen Aufenthalt von der Zielgruppe bewertet. Zudem besteht mit der Bundhausterrasse eine naheliegende, beliebte Alternative.

Bahnhofplatz, Tibits, Loeb

Nutzung: Der Bahnhofplatz, das Umfeld des Tibits sowie der Loeb werden als Treffpunkte wahrgenommen, an denen sich die Zielgruppe kurz aufhält, um anschliessend weiterzugehen. Jugendliche und junge Erwachsene erscheinen dabei vorwiegend wartend, verweilen kurz, oft mit gekauften Getränken (evt. vom Kiosk oder aus den Geschäften im Bahnhof), bevor sie weitergehen.

Charakteristik: Abgesehen von einzelnen Jugendlichen hinter oder neben dem Tibits wird der Bahnhofplatz nicht als Ort beobachtet, an dem sich die Zielgruppe länger aufhält. Er wird eher als Aufenthaltsort für Erwachsene, für marginalisierte Menschen oder für suchtbetroffene Personen wahrgenommen. Diese Wahrnehmung zeigt sich auch in den Fokusgruppengesprächen. Die Zielgruppe beschreibt den Ort als wenig einladend zum Verweilen, unter anderem aufgrund begrenzter und häufig belegter Sitzmöglichkeiten sowie unangenehmer Begegnungen, etwa in Form von Catcalling gegenüber weiblich gelesenen Personen. Aus den Fokusgesprächen geht hervor, dass es gelegentlich zu Zusammentreffen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen mit konsumierenden Gruppen kommt, die

zu Auseinandersetzungen führen können. Der Loeb lässt sich als transitorischer Raum mit Treffpunktcharakter beschreiben.

Rathaus

Nutzung: Das Rathaus wird vor allem transitorisch genutzt. Es wurden lediglich wenige Jugendliche und junge Erwachsene beobachtet, welche den Raum länger nutzten, beispielsweise in Begleitung von Erwachsenen im Café. Die grosse Mehrheit passierten das Rathaus, wobei kein Verweilen oder keine sonstige Nutzung beobachtet wurde.

Charakteristik: Der Bereich rund um das Rathaus wird als transitorischer Raum wahrgenommen, den Jugendliche und junge Erwachsene vorwiegend durchqueren. Beobachtungen deuten darauf hin, dass es sich um einen touristisch geprägten Ort handelt, wo Jugendliche meist mit Erwachsenen unterwegs sind. Auffallend ist zudem die Präsenz junger Eltern mit Kleinkindern, häufig mit Kinderwagen. Die Schüler*innen der Berufsschule des Detailhandels Bern in der Nähe des Rathauses nutzen den Ort hauptsächlich transitorisch.

Der Ort vermittelt den Eindruck eines wohlhabenderen Stadtteils. Die Preise für Getränke in den Cafés sind vergleichsweise zu anderen Orten hoch (z.B. ein Chai Latte für 7 Franken), was die Aussagen der Fachpersonen bestätigen. Diese folgern, dass die Rathausgasse aufgrund der hohen Preise in Bars und Cafés für Jugendliche und junge Erwachsene weniger attraktiv ist. Doch stellen sie fest, dass das Café Pyrénées (Café Pyri) während den Wintermonaten beliebt ist, was sich deckt mit Nennungen aus den Befragungen mit jungen Erwachsenen. Es lässt die Vermutung zu, dass es sich um junge Erwachsene und ältere Altersgruppen handelt und weniger um Jugendliche. Von Seiten Fachpersonen wird die Rathausgasse als friedlicher Ort wahrgenommen.

PROGR

Nutzung: Das Gelände des PROGR wird als Treffpunkt und Aufenthaltsort genutzt. Zum Zeitpunkt der Beobachtung fanden Bauarbeiten auf einem Grossteils des Geländes statt, weswegen das Bistro PROGR Turnhalle den Raum dominiert: Personen treffen sich, schwatzen miteinander, rauchen, konsumieren und zeigen Präsenz an einem «coolen Ort».

Charakteristik: Im Innenhof des PROGR sind insbesondere junge Erwachsene (möglicherweise Studierende), meist weiblich gelesenen Personen zu beobachten. Ihr Kleidungsstil lässt auf eine eher linksgerichtete politische Haltung schliessen, passend auf den Hinweis auf Nicht-Diskriminierung am Eingangstor. Die Fachpersonen merken an, dass im Innenhof des PROGR kein Konsumzwang besteht und den Besucher*innen die sanitären Anlagen zur Verfügung stehen. Sie fügen an, dass der Innenhof geschätzt wird, da er ein Gefühl von Sicherheit vermittelt, möglicherweise aufgrund der Präsenz von Erwachsenen oder Mitarbeitenden des PROGR.

Waisenhausplatz

Nutzung: Der Waisenhausplatz wird als Erholungs- und Aufenthaltsort, insbesondere nach der Schule /Arbeit, genutzt. Der grosse, offene Platz wird in erster Linie genutzt, um zu Verweilen. Die vorhandenen Stühle und Tische der Stadt, der Brunnen sowie der Boden werden dazu genutzt, Zeit zu verbringen, zu schwatzen, das Mobiltelefon zu nutzen, um Mitgebrachtes zu essen und zu trinken, und um Menschen zu beobachten.

Charakteristika: Aus der Beobachtung wird er als Erholungs- und Verweilort wahrgenommen, an dem sich ältere Jugendliche und junge Erwachsene in kleinen Gruppen treffen. Aus dem Gespräch mit den Fachpersonen geht hervor, dass die Infrastruktur auf dem Platz geschätzt wird (Nutzung der Stühle und

Tische), was sich mit den Beobachtungen deckt. Weiter wird ergänzt, dass ähnlich wie beim PROGR der Ort ein Gefühl der Sicherheit vermittelt, vermutlich aufgrund der Präsenz von anderen Menschen.

Neuengasse, Burger King

Nutzung: Aus den Beobachtungen geht hervor, dass Jugendliche und junge Erwachsene, insbesondere männlich gelesene Personen sich kurz vor dem Burger King aufhalten, sich dort treffen, um anschliessend weiterzuziehen. Aus dem Gespräch mit den Fachpersonen zeigt sich, dass der Burger King an Freitag- und Samstagabenden einen Treffpunktcharakter für unterschiedliche Gruppen aufweist.

Charakteristik: Der Bereich vor dem Burger King und die Neuengasse werden auch als transitorische Orte wahrgenommen, an dem sich die Zielgruppe in Richtung Bahnhof bewegt oder vom Bahnhof kommt. Er ist auch ein Raum der Selbstdarstellung, insbesondere von männlich gelesenen Gruppen. An der Neuengasse wird flaniert, in die Schaufenster geschaut und in Geschäfte gegangen. Zudem halten sich vor dem Burger King und an der Neuengasse vermehrt Menschen auf, die vermutlich von Obdachlosigkeit oder Suchtthematiken betroffen sind. Aus den Fokusgesprächen ging hervor, dass der Burger King aufgrund von häufig auftretenden Konflikten zwischen sehr unterschiedlichen Gruppen eine Art Hotspot ist, an dem auch die Polizei bzw. Jugendpatrouille häufig vorbeigeht.

Weiterführende Nennungen und Beschreibungen von Aufenthaltsorten

Aus den Befragungen mit den Jugendlichen und jungen Erwachsenen gingen weitere Aufenthaltsorte hervor, die in der Innenstadt gelegentlich aufgesucht werden. Orte wie die Kramerbar, die Rathausbar, Le Ciel, das Sous Soul, das alte Tramdepot sowie in den Sommermonaten das City Beach und das Peter Flamingo wurden von den jungen Erwachsenen zusätzlich genannt. Als weitere Verweilorte in der Altstadt führten sowohl Jugendliche als auch junge Erwachsene folgende auf: an der Aare beim Marzilbad, der Kornhausplatz, der Rosengarten, die Zytglogge, die Nydegasse beim Brunnen, der Bärenplatz, die Lorrainebadi sowie die Aarbergergasse. Fachpersonen ergänzten zudem den Marzilpark, die Schützenmatte und das Divino. Letzteres weist eher Treffpunktcharakter auf.

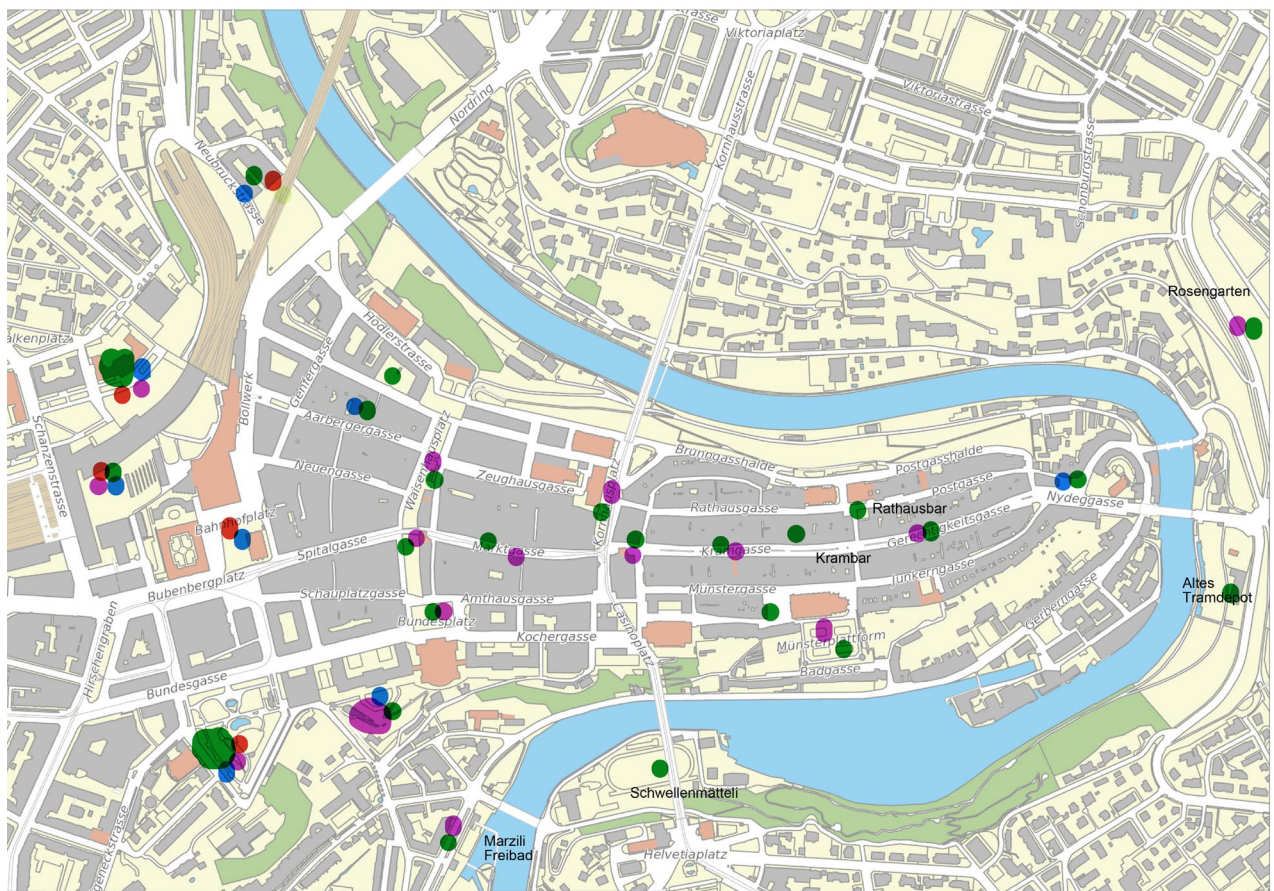
Am Münsterplatz wurde zu besuchter Zeit keine Jugendlichen und jungen Erwachsenen beobachtet. Es lässt die Interpretation zu, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen diesen Ort erst zu einem späteren Zeitpunkt als zur Beobachtungszeit aufsuchen oder die Temperaturen an diesem Tag zu heiss waren und die Zielgruppe sich am Fluss aufhielt. Zu beobachten war, dass dieser Ort über wenig Sitzmöglichkeiten verfügt und als sehr touristischer Ort wahrgenommen wird.

Darüber hinaus wurden die Markt-, Kram- und Gerechtigkeitsgasse spezifisch erwähnt als beliebte Aufenthaltsorte um zu Shoppen.

5.3 Mapping und Übersicht Aufenthaltsorte

Die Befragung Jugendlicher und junger Erwachsener mittels Nadelmethode ermöglichte zusätzliche Erkenntnisse und Einblicke zur Bedeutung von spezifischen Eigenschaften oder Beschaffenheiten der Aufenthaltsorte und zur Einschätzung von Empfindungen, die mit diesen Aufenthaltsorten verknüpft sind. Aus der Analyse der ausgefüllten Karten durch die Zielgruppe zeigte sich, dass insbesondere das Sicherheitsgefühl ein zentraler Aspekt für die Wahl des Aufenthaltsorts darstellt. Im nachfolgenden Mapping wird dieser Aspekt als Ergänzung zu den im Kap. 5.2 beschriebenen Aufenthaltsorten visualisiert.

Auf die Darstellung der Art der Nutzung zu den jeweiligen Orten wurde verzichtet, da dies im vorherigen Kaptiel bereits beschrieben wurde.



Legende:

Violett: Aufenthaltsorte Jugendliche (13 – 17 Jahre)

Grün: Aufenthaltsorte junge Erwachsene (18 – 22 Jahre)

Blau: Orte, die von weiblichen gelesenen Personen am Abend gemieden werden, unwohl fühlen

Rot: Orte, die von männlich gelesenen Personen am Abend gemieden werden, unwohl fühlen

5.4 Einschätzungen zum Bedarf aufsuchender und mobiler Jugendarbeit

Wie im vorangehenden Kapitel ersichtlich wurde, wird die Berner Innenstadt von Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus vielfältigen Gründen aufgesucht und genutzt. Die Innenstadt lockt mit diversen Aufenthaltsorten, die sich in ihrer Charakteristik und ihren Aneignungsmöglichkeiten unterscheiden und von den jungen Menschen je nach Eigenschaft, Motiv oder Vorhaben entsprechend genutzt werden. Aufgrund ihrer Zentralität, der Attraktivität und der Wahrnehmung als Möglichkeitsraum fungiert die Berner Innenstadt als Treffpunkt- und Begegnungsort für Jugendliche und junge Erwachsene, welche in der Stadt Bern wohnhaft sind wie auch für solche aus umliegenden Gemeinden und – etwas seltener – ländlichen Gemeinden. Ihre Aufenthaltsqualität wird insgesamt als hoch eingeschätzt und bietet für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen eine Vielzahl an Nutzungsformen. Auf der Basis der beschriebenen Nutzungs- und Aufenthaltspraktiken sowie Aneignungsformen wurden im Rahmen dieser Bedarfsabklärung sowohl die Zielgruppe als auch Fachpersonen und Stakeholder*innen dazu befragt, inwiefern ein Bedarf nach einem aufsuchenden und mobilen Angebot für junge Menschen in der Innenstadt vorhanden ist. Erhoben wurden alltags- und lebensweltbezogene Themen, die mit einem Angebot der aufsuchenden und mobilen Jugendarbeit in Zusammenhang stehen können. Ebenfalls wurde die Modalität fachlicher Begleitung der Zielgruppe in der Innenstadt eruiert. Nachfolgend werden die Einschätzungen zu Themen und Bedarfen getrennt nach Perspektive (junge Menschen und Fachpersonen) und zugeordnet nach der Stossrichtung (aufsuchende und mobile Jugendarbeit) dargestellt. Bei der Unterscheidung zwischen aufsuchender und mobiler Jugendarbeit wird an das Verständnis des DOJ zu aufsuchender Jugendarbeit (2017) angelehnt. Dabei werden Orte und Plätze im öffentlichen Raum als wichtige ausserschulische Lernorte für junge Menschen aufgefasst, an denen Jugendarbeitende in der Gast-Rolle Gruppen und Einzelpersonen aufsuchen, mit Jugendlichen und jungen Erwachsenen in Kontakt treten und mit ihnen eine professionelle Beziehung aufbauen. Während bei der aufsuchenden Jugendarbeit der Kontakt- und Beziehungsaufbau sowie bei Bedarf die Beratung im Vordergrund steht, beinhaltet die mobile Jugendarbeit in erster Linie das Erschaffen von Erlebnis- und Begegnungsräumen mit Beteiligungsmöglichkeit im öffentlichen Raum mittels spezifischer Materialien als Ausgangspunkt für sekundär wahrgenommene vermittelnde bzw. beraterische Tätigkeit.

5.4.1 Alltags- und Lebensbezogene Themen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Themen, welche die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in den Befragungen allgemein beschäftigen, sind schul- und ausbildungsbezogene Herausforderungen, die aktuelle (politische) Weltlage, Druck- und Stresssituationen, Beziehungen mit Freund*innen und Familie sowie Fragen rund um den Konsum von psychoaktiven Substanzen als auch seltener von Social Media. In Bezug auf den Aufenthalt in der Berner Innenstadt wurden Aufenthaltsmöglichkeiten, Angebote, die junge Menschen ansprechen, die Infrastruktur sowie herausfordernde Situationen im öffentlichen Raum als Themen benannt (vgl. Kap. 5.4.2 und 5.4.3). Die Berner Innenstadt bietet den jungen Menschen als Aufenthaltsort Flexibilität in der Nutzung und Aneignung. Gleichwohl besteht bei einer Mehrheit der Befragten der Eindruck, dass für sie als Zielgruppe hier zu wenig spezifische Möglichkeiten vorhanden sind, die sie ansprechen und auf sie ausgerichtet sind. So wünschen sich die befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen grundsätzlich mehr gesellschaftliche Akzeptanz für den Aufenthalt junger Menschen im öffentlichen Raum und ein stärker wahrnehmbares Gefühl, willkommen zu sein.

In den Fokusgesprächen mit Fachpersonen und Stakeholder*innen war man sich einig, dass sich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich in der Berner Innenstadt aufhalten, mit denselben lebenswelt- und alltagsbezogenen Themen und Herausforderungen beschäftigen wie sie in den Jugendtreffs und in den umliegenden Orten anzutreffen sind. Als wiederkehrende Themen wurde folgende genannt: Schul-, Ausbildungs- und Lehrstellenbezogene Fragen, Umgang mit Social Media, Konsum von Substanzen und Suchtmitteln, Sexualität und sexuelle Orientierung, familiäre Konflikte und soziale Probleme. Zielgruppenspezifische Themen, die vor allem in Zusammenhang mit dem Aufenthalt in der Berner Innenstadt erkannt wurden, betreffen die vorhandene Angebotsinfrastruktur und Freiräume,

Verdrängungsmechanismen sowie Potenziale und Herausforderungen junger Menschen im öffentlichen Raum.

Die eruierten Themen in Verbindung mit dem Aufenthalt in der Berner Innenstadt lassen sich auf einem Kontinuum zwischen **Möglichkeits- und Risikoraum** verorten. Als Möglichkeitsraum bietet die Innenstadt Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus Sicht der Fachpersonen und Stakeholder*innen als Freiraum die Chance, unter sich zu sein, frei herumzuziehen, anderen jungen Menschen als in den Quartieren oder Gemeinden zu begegnen, neue Bekanntschaften zu schliessen, sich durch Beobachten als Individuum oder als Gruppe abzugleichen und sich ohne Aufsicht von Erwachsenen auszuprobieren sowie erste Erfahrungen in der Liebe oder mit Substanzen zu machen. Ein solches Äquivalent existiert im Wohnquartier oder in den Wohngemeinden nicht gleichermassen. Stattdessen seien Jugendliche und junge Erwachsene dort oftmals mit Verdrängung konfrontiert, etwa durch Lärmklagen, regulatorische Einschränkungen oder unerwünschte Aufenthalte auf Schularealen und öffentlichen Plätzen. Die Fachpersonen stellen fest, dass den jungen Menschen im Stadt- und Agglomerationsraum Bern insgesamt wenig Freiräume zur Verfügung stehen und im Grossraum Bern nebst den Angeboten der Jugendarbeit nur geringfügig jugendspezifische und geeignete weitere Möglichkeiten für die Zielgruppe existieren. Dies sei mit ein wesentlicher Grund, weshalb die Berner Innenstadt von Jugendlichen und jungen Erwachsenen aufgesucht oder als ergänzender Aufenthaltsraum gelesen und genutzt wird. Zudem wird beobachtet, dass Jugendliche und junge Erwachsene aus anderen Agglomerationsgemeinden oder Quartieren der Stadt Bern sich bei Dorffesten in den umliegenden Gemeinden einfinden, weil sie dort einen kostenlosen Zugang haben und die Chance besteht, anderen Peers zu begegnen und als Gruppe dort verweilen zu können.

Die Innenstadt fungiert auch als Aufenthalts-, Nutzungs- und Erfahrungsraum, in dem junge Menschen unbeaufsichtigt Zugang zur Erwachsenenwelt haben, unbegleitet Ausgeherfahrungen machen und damit auch potenziellen Gefahren ausgesetzt sind, indem sie Grenzüberschreitungen sowie Formen von Gewalt erleben. Sowohl die in der Innenstadt befragten als auch die an den Fokusgesprächen teilnehmenden Jugendlichen und jungen Erwachsenen berichten hierzu von einem Spektrum an regelmässigen Vorkommnissen. Bei weiblich gelesenen jungen Menschen sind sexuelle Belästigungen wie Catcalling, anzügliches Ansprechen bis hin zu körperlichen Übergriffen im Vordergrund, während bei männlich gelesenen Personen Gewaltandrohungen und Gewaltbereitschaft, teilweise mittels Waffen, sowie dominante Verhaltensweisen in Gruppen präsenter sind. Bezüglich solcher Formen von Grenzüberschreitungen und Gewalt können der Bahnhof, der Vorplatz der Reitschule, die grosse Schanze, der Radius beim Eingang des Stellwerks, die Vorplätze des Burger Kings sowie des McDonalds als Orte mit Hotspot-Charakter bezeichnet werden – Orte, die von der grossen Mehrheit der befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen unabhängig ihres Alters aufgrund beobachteter, vernommener und erfahrener Vorkommnisse gemieden werden (vgl. Mapping, Kap. 5.3), insbesondere ab dem späteren Abend.

Diese Einschätzungen zur Innenstadt als Möglichkeits- und Risikoraum verdeutlichen, dass **Sicherheit** für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen sowie für die befragten Fachpersonen und Stakeholder*innen ein zentrales Thema darstellt. Grundsätzlich lässt sich aus den Befragungen feststellen, dass die meisten erreichten jungen Menschen die Berner Innenstadt als weitgehend sicher erleben und sie sich dort in der Regel selbstbestimmt bewegen, abgesehen von den ausgewiesenen Hotspots. Gleichwohl werden die skizzierten Risiken und potenziellen Gefahren sichtbar, welche das Sicherheitsempfinden der Zielgruppe einschränken. In diesem Zusammenhang werden als weitere Unsicherheitsfaktoren die Beleuchtung bzw. Dunkelheit, das Unterwegssein alleine sowie der Nachhauseweg von der Innenstadt zurück ins Wohnquartier - vor allem spätabends, wann kaum mehr andere Menschen anzutreffen sind und sich dadurch die Gefahr von An- oder Übergriffen erhöht - sowohl von den befragten jungen Menschen als auch von den Fachpersonen und Stakeholder*innen erwähnt.

Im Rahmen der Fokusgespräche berichtet die Jugendpatrouille der Kantonspolizei Bern, dass sich in der Innenstadt insbesondere an Wochenenden spätnachts wiederholt Jugendliche und junge Erwachsene aufhalten, die mangels ÖV nicht selbstständig in ihre Wohngemeinden zurückkehren können. Sind sie

nicht durch Bezugspersonen begleitet, entstehen daraus potenziell gefährliche Situationen. Zudem wird bei einem Teil dieser jungen Menschen Anzeichen von Vernachlässigung beobachtet. In Gesprächen mit Betroffenen würden diese erlebte Gleichgültigkeit oder unzureichende Unterstützung durch ihr familiäres Umfeld schildern, etwa im Hinblick auf Perspektiven, Ausbildungsmöglichkeiten oder fehlende Aufenthalts- und Freizeitangebote. Ebenfalls thematisiert werden eine geringe Präsenz von Bezugspersonen sowie fehlende gemeinsame Zeit im familiären Rahmen.

5.4.2 Bedarf aufsuchender Jugendarbeit aus Perspektive der Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Von den 80 befragten jungen Menschen wird eine Form von Präsenz durch Fachpersonen in der Berner Innenstadt oftmals befürwortet. Vor allem in Konfliktsituationen oder bei grenzüberschreitendem Verhalten sowie drohender Gefahr sei eine Anlaufstelle bzw. seien Ansprechpersonen wichtig, die bei Bedarf angesteuert werden können. Am ehesten wird eine solche Form von aufsuchender Präsenz und Begleitung bzw. Unterstützung bei Bedarf hauptsächlich bei gewissen Hotspots wie in Bahnhofsnähe, bei der Reitschule oder beim Burger King sowie McDonalds als erforderlich und sinnvoll erachtet, da sich dort gelegentlich in ihrer Wahrnehmung tendenziell auffällige Gruppen aufhalten würden.

Auch bei Drucksituationen, sei dies in der Ausbildung, Lehre oder Familie ist eine professionelle Ansprechperson bzw. Anlaufstelle als Unterstützungsangebot mehrheitlich vorstellbar, wobei viele Jugendliche und junge Erwachsene darauf hinwiesen, dass sie die meisten Themen zuerst mit ihren Freund*innen besprechen würden. Ebenfalls denkbar wäre bei Bedarf eine digitale Präsenz durch Fachpersonen mittels eines Whatsapp-Chats (digitale aufsuchende Jugendarbeit). Als mögliche Massnahmen zur Förderung von Gewaltprävention und Sicherheit im öffentlichen Raum wurden ausserdem Plakatkampagnen an zentralen Treffpunkten vorgeschlagen, die für gegenseitige Awareness sensibilisieren und Kontaktmöglichkeiten für schnelle Unterstützung bereitstellen. Plakate werden zudem als weiteren Informationskanal gesehen, um auf Veranstaltungen und Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene aufmerksam zu machen.

Deutlich weniger erwünscht ist eine direkte Ansprache durch Fachpersonen im Rahmen aufsuchender Jugendarbeit. Im Freizeit- und Ausgangsmodus wird eine solche Form der Kontaktaufnahme von den befragten jungen Menschen als potenziell störend oder unnatürlich empfunden. Als Klientel und Arbeit für Fachpersonen betrachtet zu werden wirkt auf sie vielmehr befremdlich. Die physische Präsenz einer Fachperson ist für die meisten Jugendlichen und jungen Erwachsenen am ehesten denkbar im Rahmen von gewünschten niederschweligen Angeboten, die einer mobilen Form von Jugendarbeit entsprechen, wie sie im folgenden Kapitel beschrieben werden.

5.4.3 Bedarf mobiler Jugendarbeit aus Perspektive der Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Die verschiedenen Aufenthaltsorte in der Berner Innenstadt eröffnen Jugendlichen und jungen Erwachsenen vielfältige Nutzungs- und Aneignungsmöglichkeiten. Gleichzeitig zeigt sich bei der Mehrheit der Befragten ein Bedarf an spezifischen Angeboten, Aktivitäten und Veranstaltungen, die auf Jugendliche und junge Erwachsene ausgerichtet, einfach zugänglich, sowie nicht kosten- und konsumpflichtig sind. Diese sollen nicht primär ein konsumorientiertes Format aufweisen, sondern betonen vielmehr die Möglichkeit zur Mitwirkung und aktiven Mitgestaltung von Angeboten und Aktivitäten. Solche Angebote sollen im Weiteren Begegnungen und Kontakte mit Peers eröffnen und die Gelegenheit bieten, dass etwas zusammen gemacht und erlebt werden kann. Als bedeutsam werden zudem Möglichkeiten für gemeinschaftliches Spielen in der Innenstadt erachtet. Dazu zählen etwa frei zugängliche Spielkisten mit QR-Code-System (nach dem Vorbild von Basler Parks), begleitete Angebote der mobilen Jugendarbeit – beispielsweise organisierte Turniere wie Tischtennis, Quiz und weitere Spiele – sowie zugängliche Mehrzweckhallen und -räume für sportliche Aktivitäten. Als weitere Angebotsformen wurden kleine Konzerte und gemeinsames Tanzen, genannt. Vorstellbar wären diese mobilen Angebote hauptsächlich in Bahnhofsnähe - aufgrund der nahen ÖV-Anbindung - und auf der Münsterplattform. In den Wintermonaten wird eine Gelegenheit für Aufenthalt in Innenräumen, die insbesondere nicht konsumpflichtig sind, gewünscht. Dies könnte ein Jugendcafé sein, das von Fach-

personen der mobilen Jugendarbeit betrieben wird. Diese Bedarfsäusserung bezieht sich insbesondere auf Jugendliche bis ungefähr 16 Jahre, die noch keinen Zutritt zu anderen Orten haben. Ein Jugendtreff analog wie er in den Quartieren oder Gemeinden existiert, ist jedoch für die meisten der Befragten in der Innenstadt weniger vorstellbar. Generell zeigte sich mit Blick auf die bestehende Infrastruktur stark frequentierter Aufenthaltsorte bei den befragten Jugendlichen und jungen Erwachsenen die Einschätzung, dass die gegenwärtigen Sitzgelegenheiten (Bänke, Stühle, Tische) sowie kostenlose Toiletten als unzureichend beurteilt werden.

5.4.4 Bedarf aufsuchender Jugendarbeit aus Perspektive der Fachpersonen und Stakeholder*innen

In den Fokusgesprächen mit Fachpersonen und Stakeholder*innen zeigte sich ein breiter Konsens über die Notwendigkeit professioneller Begleitung und Unterstützung von jungen Menschen in der Berner Innenstadt. Niederschwellige Beratungsangebote werden als zentral erachtet, um die in Kapitel 5.4.1 beschriebenen Themen wirksam aufzugreifen. Dabei sollten sich zukünftige Fachpersonen eng bei den Lebenswelten der Jugendlichen und jungen Erwachsenen aufhalten - hierzu gilt der Beziehungsaufbau als zentraler Wirkfaktor. Beziehungsarbeit müsse da leistbar sein, wo sich die Jugendlichen und jungen Erwachsenen in ihrer Freizeit bewegen, wozu die Berner Innenstadt mitgezählt wird, ansonsten würden die jungen Menschen unzureichend erreicht. Gleichzeitig wird dieser Beziehungsaufbau als herausfordernd eingeschätzt, unter anderem aufgrund der hohen Mobilität der Zielgruppe und ihrer fluktuierenden Aufenthaltswahl, was die Entwicklung eines Vertrauensverhältnisses erschwert. Zudem vermuten einige Fachpersonen, dass aufsuchende Jugendarbeit bei Teilen der Zielgruppe auf Ablehnung stossen könnte, da die Innenstadt bewusst als unbeaufsichtigter Raum angesteuert wird, um sich der Kontrolle durch Erwachsene zu entziehen.

5.4.5 Bedarf mobile Jugendarbeit aus Perspektive der Fachpersonen und Stakeholder*innen

Nach Einschätzung der meisten Fachpersonen und Stakeholder*innen ist die Zielgruppe durch gemeinsame und spielerische Aktivitäten eher ansprechbar als durch klassische aufsuchende Beratungsangebote. Im Vordergrund von mobilen Formen der Jugendarbeit sollen die gemeinsamen Aktivitäten stehen, wodurch Möglichkeiten zur Beteiligung eröffnet werden können. Partizipative jugendkulturelle Projektaktivitäten sind für die Fachpersonen und Stakeholder*innen ebenfalls denkbar, um Aufenthaltsorte zu beleben oder zu bespielen bzw. können als Gelegenheit dienen, bei denen junge Menschen selbst aktiv werden können. Es besteht die Einschätzung, dass mit solcherlei Aktivitäten die Vernetzung unter den Jugendlichen und jungen Erwachsenen gestärkt und ein Gemeinschaftsgefühl gefördert werden kann. Dies wird insbesondere auch für junge Menschen, bei denen Perspektivenlosigkeit ein Thema ist, als wichtige und einfach erreichbare Alternative gesehen. Ein weiterer Mehrwert mobiler Jugendarbeit wird wahrgenommen in der Unterstützung jugendlicher und junger Erwachsene durch Fachpersonen in ihren Möglichkeiten der Rauman eignung und der Gestaltung konstruktiven Zusammenseins, gerade auch, wenn wenig Infrastruktur vor Ort vorhanden ist. Mehrere Fachpersonen und Stakeholder*innen erkennen in der mobilen Jugendarbeit das Potenzial, situativ Beziehungen zu Jugendlichen und jungen Erwachsenen aufzubauen, subtil niedrigschwellige Beratungsmöglichkeiten anzubieten und Jugendliche sowie junge Erwachsene über bestehende Unterstützungsangebote zu informieren. Im Weiteren könnte durch die Präsenz der Fachpersonen der mobilen Jugendarbeit das Sicherheitsgefühl von jungen Menschen im öffentlichen Raum erhöht werden.

5.4.6 Bedarf nach koordinierter Jugendarbeit unterschiedlicher Fachpersonen

Die Präsenz von Fachpersonen der Sozialen Arbeit in der Innenstadt wird als wichtiger Hebel zur Prävention von Gewalt und übergriffigem Verhalten sowie zur frühzeitigen Wahrnehmung jugendrelevanter Entwicklungen verstanden. Sie ermöglicht eine Sensibilisierung für potenzielle Gefahren.

Auch die in Kapitel 5.4.1 beschriebenen Themen können so aus Perspektive der befragten Fachpersonen und Stakeholder*innen angegangen werden.

In Bezug auf sexualisierte Gewalt (v.a. weiblich gelesene Betroffene) und Gewaltandrohung, teilweise mittels Waffen (v.a. männlich gelesene Betroffene) sowie vernachlässigte junge Menschen erkennen die befragten Fachpersonen Handlungsbedarf und die Erfordernis erhöhter Verfügbarkeit von sozialarbeiterischen Fachpersonen - insbesondere bei den beschriebenen Hotspots. Partiiell sind zwar die Jugendpatrouille der Polizei oder Angestellte von Veranstaltungsorten in herausfordernden Situationen involviert und auch mit jungen Menschen in Kontakt, sie weisen jedoch mit Nachdruck darauf hin, dass sie nicht über die erforderlichen Fachkompetenzen oder Ressourcen zur angemessenen Bewältigung solcher Problemlagen verfügen. Hierfür wird in diesem Zusammenhang die Präsenz der Jugendarbeit nach 23.00 Uhr von den Fachpersonen - insbesondere ab Donnerstag- bis Sonntagabend - als wichtig erachtet. Es wird jedoch betont, dass diese Aufgaben nicht allein von der Sozialen Arbeit beziehungsweise der Jugendarbeit getragen werden können, sondern ein koordiniertes Zusammenwirken verschiedener relevanter Akteur*innen - wie den Clubbetreibenden (z.B. Gaskessel, Stellwerk, etc.), toj, Jugendpatrouille, Pinto, Gassenarbeit u.a.m. - in der Innenstadt erfordert. Dies, um Triagemöglichkeiten besser angehen bzw. gewisse Herausforderungen wie Konflikte und Gewaltvorfälle bei Hotspots im Verbund nachhaltiger bearbeiten zu können¹. Weiter machen die Fachpersonen darauf aufmerksam, dass auch ein Zusammenspiel zwischen Quartieren und Gemeinden beachtet werden müsse, um die Sicherheit auf dem Nachhauseweg angemessen zu adressieren.

Ergänzend bringen die Fachpersonen ein mögliches Case-Management für junge Menschen mit komplexen Problemlagen ins Spiel. Dieses würde eine bessere Koordination der verschiedenen Bezugspersonen ermöglichen und Transparenz über bestehende Unterstützungsstrukturen schaffen.

¹ Hierfür diene das Projekt Surplus in Zürich als positives Referenzbeispiel. Ebenfalls wurde der Gaskessel erwähnt Jugend- und Kulturzentrum, in dem Jugendsozialarbeit ein fester Bestandteil ist und gezielt mit sozialarbeiterischen Projekten Präventionsarbeit geleistet wird.

6 Fazit

Im Rahmen dieser Bedarfsabklärung zu aufsuchender oder mobiler Jugendarbeit in der Berner Innenstadt wurden zentrale Aufenthaltsorte und -zeiten sowie Nutzungsformen Jugendlicher und junger Erwachsener mit Altersspanne zwischen 13 und 22 Jahren eruiert. Mittels Befragungen junger Menschen und Fokusgruppengesprächen mit Fachpersonen sowie Stakeholder*innen wurde auf dieser Basis untersucht, inwiefern ein Bedarf für Begleitung und Unterstützung junger Menschen in der Berner Innenstadt vorhanden ist.

Die Befunde der Bedarfsabklärung zeigen auf, dass die Berner Innenstadt für junge Menschen ein beliebter Aufenthalts- und Ausgehort ist. Aus den Beobachtungen und Begehungen sowie den Befragungen von Jugendlichen und jungen Erwachsenen lässt sich insgesamt schliessen, dass die Innenstadt aus diversen Motiven und zu unterschiedlichen Zeiten aufgesucht wird. Unter der Woche werden die vorgestellten Aufenthaltsorte hauptsächlich genutzt, um sich nach der Schule oder dem Feierabend zu erholen, zur Ruhe zu kommen oder sich in der Gruppe zu treffen und gemeinsam Zeit zu verbringen. Insbesondere bei schönem Wetter dienen die Aufenthaltsorte auch als Möglichkeit, das Treiben zu beobachten und anderen Menschen zu begegnen. Ab Donnerstagabend und an den Wochenenden wird die Innenstadt stärker aufgesucht, um sich in Gruppen zu treffen und dynamischer von Aufenthaltsort zu Aufenthaltsort zu ziehen. Auch dient die Innenstadt als Treffpunkt, um zu späterer Stunde zu einer Privatparty zu gehen. Die Beobachtungen und Begehungen zu unterschiedlichen Zeitpunkten und Wochentagen verdeutlichen, dass die Innenstadt von einem breiten Spektrum an Jugendlichen und jungen Erwachsenen genutzt wird. Es wurden laufend andere Gruppen, Formationen und Konstellationen junger Menschen angetroffen. Aus den Befragungen geht ausserdem hervor, dass die jungen Menschen sowohl aus den angrenzenden Quartieren als auch den umliegenden Gemeinden die Innenstadt aufsuchen. Es kann demnach davon ausgegangen werden, dass die Innenstadt über ein weites Einzugsgebiet verfügt und ebenso für Jugendliche wie auch für junge Erwachsene gleichermaßen Anziehungskraft ausstrahlt. In der Innenstadt treffen entsprechend vielfältige junge Menschen mit unterschiedlichen Interessen, Aufenthaltsmotiven und Bedarfen aufeinander und interagieren im öffentlichen Raum im Mit- und Nebeneinander mit weiteren präsenten Nutzungsgruppen. So kann die Innenstadt als Freiraum gefasst werden, der es Jugendlichen und jungen Erwachsenen ermöglicht, fernab vom Wohnort und unbeaufsichtigt andere Begegnungen und Erfahrungen zu machen und in dem sich zugleich Grenzüberschreitungen und Vorkommnisse von Gewalt mit einhergehendem eingeschränkten Sicherheitsgefühl der Zielgruppe ereignen.

Angesichts dieses Spannungsfelds der Berner Innenstadt als Möglichkeits- und Risikoraum lässt sich mit Blick auf die angetroffenen und analysierten Einschätzungen zu Bedarfen der befragten Zielgruppe und der Fachpersonen wie auch Stakeholder*innen abschliessend feststellen, dass ein Bedarf an fachlicher Unterstützung und Begleitung junger Menschen in der Berner Innenstadt vorliegt. Dieser Bedarf wird sowohl von den Befragten der Zielgruppe als auch der Fachpersonen und Stakeholder*innen weitgehend gleich skizziert: Die Innenstadt als weitläufiger Möglichkeitsraum zum Verweilen und Entdecken sowie für Freizeitbeschäftigungen stellt den Jugendlichen und jungen Erwachsenen zwar vielgeschätzte und oft aufgesuchte Treff-, Aufenthalts- und Rückzugsorte bereit, bietet ihnen jedoch nicht allorts einen jugendgerechten Freiraum, in dem sie sich wahrgenommen fühlen, zuträgliche Bedingungen für ihre Freizeit und ihr Aufwachsen erleben oder einen Beitrag an die Aufenthalts- und Begegnungsqualität leisten können.

Für die befragte Zielgruppe weist die Innenstadt trotz ihrer Wertigkeit als alternativer Möglichkeitsraum zu den bestehenden Angeboten am Wohnort eine Lücke an alters- und zielgruppenspezifischen Aktivitäten aus. Niederschwellige und kostenlose Angebote mit Begegnungs-, Beteiligungs- und Treffpunktcharakter für Jugendliche und junge Erwachsene in diesem öffentlichen Raum erachtet die grosse Mehrheit als Bereicherung für ihre Freizeit. Durch solche Aktivitäten würden für Jugendliche gleichzeitig Anlaufstellen geschaffen, die bei Bedarf aufgesucht werden können im Wissen um Beratungsmöglichkeit bei herausfordernden alltags- und lebensweltbezogenen Situationen, Konflikten, grenzüberschreitendem Verhalten oder bei beeinträchtigtem Sicherheitsempfinden.

Für die befragten Fachpersonen und Stakeholder*innen ist wichtig, dass alltags- und lebensweltbezogene Themen der Zielgruppe flächendeckend bearbeitet werden können und das Engagement sowie die Wirkung der Jugendarbeit nicht an den Grenzen zur Innenstadt endet. Auch weisen sie auf die sozialräumliche Verschränkung der Berner Innenstadt mit jugendrelevanten Dynamiken in den Quartieren und Wohngemeinden hin. Sie stellen fest, dass die Jugendlichen und jungen Erwachsenen dort gewissen Verdrängungsmechanismen ausgesetzt sind und sie im Grossraum Bern insgesamt auf zu wenig Angebote und Beteiligungsmöglichkeiten treffen. Obwohl die Innenstadt den jungen Menschen vielfältige Explorationsmöglichkeiten offerieren kann, erkennen die Fachpersonen hier ausbaufähige Bedingungen, um die Zielgruppe in ihrem Bedarf an die Möglichkeiten des Aufenthalts und in ihren Aktivitäten besser abzuholen, fachlich zu begleiten und im Umgang mit den skizzierten Risiken von Grenzüberschreitungen und Gewalt zu unterstützen.

Sowohl bei den Jugendlichen als auch bei den Fachpersonen zeigt sich eine weitgehende Übereinstimmung über die Ausgestaltung der fachlichen Unterstützung und Begleitung. Um die alltags- und lebensweltbezogenen Bedarfe der jungen Menschen sowie die Erfordernisse an die Aufenthaltsqualität in der Berner Innenstadt zu adressieren, resultiert **mobile Jugendarbeit** als passende Form fachlicher Präsenz aus der Bedarfsabklärung. In der mobilen Jugendarbeit wird die Chance gesehen, der Zielgruppe in der Innenstadt mit spielerischen Aktivitäten Möglichkeiten der Begegnung, des Austauschs und der gemeinsamen Tätigkeiten anzubieten und gleichzeitig eine Form der Präventionsarbeit in Bezug auf die genannten jugendrelevanten Themen zu erbringen bzw. Triageaufgaben mit bestehenden Fachstellen wahrzunehmen. Die leitenden Arbeitsprinzipien Niederschwelligkeit, Freiwilligkeit, Partizipation und Parteilichkeit werden dabei als besonders wichtig hervorgehoben. In der Präsenz mittels Beteiligungsformate für die Zielgruppe wird auch eine Möglichkeit erkannt, um das Sicherheitsempfinden der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Innenstadt zu stärken.

Eine aufsuchende Form von Jugendarbeit mit direkter Ansprache der Zielgruppe und ohne angebotene Aktivitäten wird sowohl von den befragten jungen Menschen als auch von den Fachpersonen hauptsächlich als Möglichkeit im Umgang mit der Ansammlung herausfordernder Dynamiken und unterschiedlicher Gruppen bei spezifischen Aufenthaltsorten (z.B. Stellwerk, grosse Schanze) und bei gewissen Hotspots (z.B. Burger King, Reitschule) sowie mit Gewalt und aggressiven Verhaltensweisen, u.a. in Zusammenhang mit psychoaktiven Substanzen gesehen. Allerdings werden beidseits Vorbehalte eingebracht gegenüber dieser Form aufgrund der Heterogenität und beobachteter hoher Mobilität der Zielgruppe in der Innenstadt sowie ihrer Attraktivität als unbeaufsichtigter Freiraum.

In Bezug auf das Sicherheitsgefühl der Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Berner Innenstadt wird von Seiten der Fachpersonen und Stakeholder*innen die Bedeutung einer engen Zusammenarbeit und abgestimmten Koordination aller relevanter Akteur*innen wie Jugendpatrouille, Jugendarbeit, Pinto, Gassenarbeit u.a.m. betont. Idealerweise erfolgt eine solche Form koordinierter Jugendarbeit durch eine Gruppe von unterschiedlichen Fachpersonen mit ausgeprägter Beziehungs- und Deeskalierungskompetenz.

Die Bedarfsabklärung verdeutlicht abschliessend, dass die Berner Innenstadt als bedeutsamer Aneignungs-, Lern- und Begegnungsraum der jugendlichen Lebenswelt eingeschätzt und die Präsenz und Rolle von insbesondere sozialarbeiterischen Fachpersonen zur Unterstützung und Begleitung der Jugendlichen und jungen Erwachsenen als zentral erachtet wird, damit die Innenstadt für die Jugendlichen und jungen Erwachsenen ein Möglichkeits- und Entfaltungsraum bleiben kann.

7 Literaturverzeichnis

Bakas C., Eichhorn W., Farinelli B., Flück F., Holzer T., Matter M., Soom A. und Tinguely U., (2025), Jahrbuch 2024 — Stadt Bern. Statistik Stadt Bern

Baum, Detlef. (2018). *Lehrbuch Stadt und Soziale Arbeit: stadtsoziologische Grundlagen Sozialer Arbeit*. Weinheim: Beltz Juventa.

Dachverband Offene Kinder- und Jugendarbeit Schweiz [DOJ]. (2017). Aufsuchende Jugendarbeit. Grundlagen für Fachpersonen und EntscheidungsträgerInnen. Abgerufen unter Grundlagenpapier_Aufsuchende Jugendarbeit.pdf

Deinet, Ulrich. (2009). *Methodenbuch Sozialraum*. Wiesbaden: VS, Verlag für Sozialwissenschaften.

Flick, Uwe. (2007). *Qualitative Sozialforschung: Eine Einführung*. Reinbek: Rowohlt.

Herrmann, Heike. (2019). *Soziale Arbeit im Sozialraum : stadtsoziologische Zugänge*. Stuttgart: Verlag W. Kohlhammer.

Przyborski, Aglaja & Wohlrab-Sahr, Monika. (2014). *Qualitative Sozialforschung: Ein Arbeitsbuch*. Oldenburg Verlag.

Spatscheck, Christian & Wolf-Ostermann, Karin. (2023). *Sozialraumanalysen: ein Arbeitsbuch für soziale, gesundheits- und bildungsbezogene Dienste*. Opladen: Verlag Barbara Budrich.